Mit Flinten, Morgensternen und Mistgabeln : Totalmobilmachung in Graubünden vor 150 Jahren

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1948-1949)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-707531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die Gruppe Hurni nicht unterkriegen lasse, weil wieder einmal ein «Ast» fällig sei.

4. Er erklärt in kameradschaftl. Tone, gerichtet an die Unzufriedenen, daß der «Tippel» ohne Camions schon seinen Grund gehabt hätte. Die Gruppe H. kommt auch nach X. ohne Benzin! Das, was da gefaselt werde vom Sichdrücken der Offiziere, sei Quatsch. Im Gegenteil, die seien vermutlich schon wieder abkommandiert worden zu Rapport oder Rekognoszierung. Jetzt hätten wir «Gewöhnlichen» es doch noch schöner. Wir kennen ja unseren Zugfhr. und wissen, daß er sich als erster um uns kümmert, wenn er dazu die Möglichkeit hat. Und der Fourier mit der «Goulaschkanone» werde auch noch kommen. Inzwischen seien wir alle tüchtig genug, um uns vorläufig selbst zu helfen.

5. Nach diesen berechneten Erklärungen sucht und findet Kpl. H. Gelegenheit (wo Häuser sind, ist sie vorhanden), daß Fußpflege gemacht werden kann. Ein Brunnen im Hof, oder ein Zuber Wasser aus der nächsten Küche beschafft, genügt. Gleichzeitig empfiehlt er dringend, die Socken zu wechseln. Dabei vergißt er nicht die Fliegerdeckung und wird also zum Brunnen oder Zuber einen nach dem anderen beordern.

6. Inzwischen versucht Kpl. H., den Fw. zu finden, ohne aber den Kontakt mit seiner Gruppe länger als für Minuten zu verlieren, um sich zu orientieren über: a) Sind bestimmte Befehle da? (Waffenreinigung.) b) Wo ist der Zfhr. bzw. die Of.? c) Wann kann mit Verpfl. gerechnet werden?

7. Kpl. H. benützt eine erhaltene Orientierung, um positiv auf die Stimmung seiner Gruppe zu wirken und Sicherheit zu zeigen, und zu erzeugen.

8. Während er den besten Gefr. oder Sdt. als Stellvertr. bestimmt und die anderen einer nach dem anderen Fußpflege machen, veranlaßt er bei Zivilpersonen im Hause, daß ein Kübel Tee gekocht wird für seine Leute. Wenn die Zivilpersonen dafür etwas verlangen, wird es der Four. dem Kpl. H. gerne zurückerstatten.

9. Damit sind zwei schlimme Punkte, schmerzende Füße und quälender Durst, bekämpft und Kpl. H. kann, gewissermaßen zum Zeitausfüllen, den Aufruf zur Waffenreinigung erlassen und durchsetzen. Ein Hinweis darauf, daß die Gruppe jetzt die tote Zeit dazu benützen und es nachher nicht mehr tun müsse, wirkt stimulierend.

10. Beim Retablieren dürfte der Moment für ein Lied gekommen und die Stimmung damit gerettet sein.

Four. Fritschi Oskar, UOV Winterthur.

Mit Flinten, Morgensternen und Mistgabeln:

Totalmobilmachung in Graubünden vor 150 Jahren

(sfd.) Am 6. März jährte sich zum 150. Male der Tag, da die französischen Heere unter den Generälen Lecourbe und Masséna ihren Angriff auf Graubünden unternahmen; den letzten Kanton der Schweiz, welcher sich der Fremdherrschaft der Franzosen noch nicht unterworfen hatte. Auf dem Rücken Graubündens trugen die Franzosen und Oesterreicher ihre Rivalenkämpfe aus. Der Krieg verheerte das Land in einem Maße, daß einzelne Gegenden den trostlosen Anblick der «verbrannten Erde» boten. Untätig mußten die Bündner zusehen, wie beide fremden Parteien ihre Heimat schamlos ausplünderten. Der kriegerische Geist, der einst einen Benedikt Fontana erfüllt hatte, schien im Laufe der Generationen erloschen. Wie überall in der Schweiz vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft gab es wohl volle Zeughäuser, aber der Rost fraß an den Waffen, und niemand verstand mit ihnen umzugehen.

Erst im Herbst 1798, unmittelbar vor dem drohenden Einbruch der Franzosen, hatten die Bündner versucht, sich zu einer großen militärischen Tat aufzuraffen. Ende Oktober jenes Jahres erließen die österreichisch gesinnten Häupter der Regierung ein Ausschreiben, das eine **umfassende Mobilisation der Bevölkerung** anordnete. Die Bündner wurden in drei Heeresklassen eingeteilt, in diejenigen, die schon gedient hatten und mit einem Gewehr umzugehen verstanden, in solche, die, ohne Soldat gewesen zu sein, doch verstanden, eine Waffe zu handhaben, und in eine dritte Klasse, die alle übrigen umfaßte, die vom Kriegshandwerk nichts verstanden oder zu alt dazu waren. Die ganze Bevölkerung hatte sich in **Alarmbereitschaft zu befinden.** Wenn die Sturmglocken ertönten, sollten sich die Angehörigen dieser aus dem Boden gestampften Armee mit den Waffen zu ihren vorher bestimmten Sammelplätzen begeben. Wie es um die Bewaffnung stand, läßt sich leicht erraten. Alles hatten die Leute mitzubringen, was irgendwie der Selbstverteidigung dienen konnte: Morgensterne, Spieße und Mistgabeln, wenn die Gewehre fehlen sollten. Ein Offizier hatte die Aufgabe, die Leute an ihre Einsatzorte zu führen und ihnen für 48 Stunden Verpflegung zu übergeben. Alle Männer von 16 bis zu 60 Jahren hatten diesem Aufgebot Folge zu leisten, nur Greise, Weiber und Kinder mußten zu Hause bleiben. Die Regierung wies ihre Unterorgane an, dafür zu sorgen, daß in den Dörfern kein allzugroßes Geschrei herrsche, wenn Krieg ausbräche. Es war Pflicht der Gemeindebehörden, die Durchführung dieses Befehls der Regierung zu übernehmen, im Unterlassungsfalle drohten die Regierungshäupter der Bünde mit strafrechtlicher Verfolgung der Fehlbaren.

Der Erfolg einer probeweisen Durchführung dieses Aufgebotes war nicht ermutigend. Ein großer Teil der Dienstpflichtigen stellte sich überhaupt nicht ein, die Erschienenen aber zeigten wenig militärische Disziplin, reklamierten wegen zu geringen Soldes und forderten mehr und bessere Verpflegung. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß auch in Graubünden der militärische Widerstand dem gut ausgerüsteten und geschulten Gegner gegenüber bald zusammenbrach.

Aus der geschichtlichen Entfernung von anderthalb Jahrhunderten mutet uns diese überhastete Mobilmachung eigenartig an. Und trotzdem entbehrt dieser Versuch einer «totalen» Erfassung der militärischen Kraft eines kleinen Volkes in ernster Stunde nicht einer gewissen Tragik. Es war das letzte, verzweifelte Unternehmen eines freiheitsliebenden Volkes, seine Freiheit selber zu verteidigen, ehe sie unterging in fast zwanzigjähriger Fremdherrschaft.

A. C.

Sommer-Armeemeisterschaften 25. September 1949 in Bern

Letztes Jahr haben die Heereseinheiten erstmals Ausscheidungen im neuen Mannschaftswettkampf im Gelände ausgetragen. Daß die neue Wettkampfart bei unseren Soldaten sehr beliebt ist, beweist die große Zahl von Teilnehmern: 480 Mannschaften zu 4 Wehrmännern, also 1920 Mann. Dies ist gewiß ein Erfolg für das erste Jahr des Bestehens einer solchen Prüfung. Die Beteiligung wird in Zukunft noch größer sein, denn je mehr Mannschaften an den Wettkämpfen eines Armeekorps, der Divisionen und Gebirgsbrigaden mitmachen, um so größer wird auch die Beteiligungsmöglichkeit an den Armeemeisterschaften sein. Daß dies ins Gewicht fällt, zeigt schon die diesjährige Platzverteilung an den Sommer-Armeemeisterschaften, wo beispielsweise die 3. Division 9 Mannschaften stellen kann, währenddem die Flieger- und Flabtruppen, die Gebirgsbrigade 10 und die Festung Sargans nur je deren 3. Gesamthaft werden sich in Bern 90 Mannschaften um den Titel des Schweizerischen Sommer-Armeemeisters am 25. September einen harten Kampf liefern.

Die zur Teilnahme berechtigten Wettkämpfer werden von ihrer Heereseinheit auf Grund der letztjährigen Resultate bestimmt, und die Wettkampfleitung kommt für die Kosten auf von Reise, Unterkunft, Verpflegung, Versicherung und übernimmt alle Organisationsauslagen. Für das Vortraining kann die Fahrt zur halben Taxe gewährt werden, und pro teilnahmeberechtigte Mannschaft werden Gratismunition und auch Recta-Kompässe zur Verfügung gestellt.

Jede Mannschaft muß aus vier Mann des gleichen Stabes oder der gleichen Einheit bestehen, wobei der Mannschaftsführer Soldat, Unteroffizier oder Offizier sein kann. Je nach Altersklasse figuriert die Equipe in Auszug, Landwehr oder Landsturm. Die Heereseinheiten haben die Zahl der teilnehmenden Mannschaften bis 1. August 1949 und die genauen Personalien bis 15. September 1949 der Gruppe für Ausbildung zu melden.

Der Wettkampf besteht aus einem kombinierten Lauf im Gelände über eine Distanz von zirka 20 km, wobei rund die eine Hälfte über ausgeflaggte Strecke und die andere an Hand von Karte und Kompaß zurückzulegen sind. Auf der Piste sind verschiedene militärische Aufgaben zu lösen, wie Schießen, Beobachten, Handgranatenwerfen und Distanzenschätzen.

*

Diese kombinierte Uebung, wettkampfmäßig durchgeführt, stellt eine